

Philosophie nach Feierabend

Die Geschäftsidee galt zunächst als Kuriosum. Im Mai 1981 eröffnete Gerd Achenbach in Bergisch Gladbach die erste philosophische Praxis weltweit; den Gründer beschrieb die Zeitschrift „Psychologie heute“ als „Diogenes im Bergischen Land“. Achenbach sah seine Beratung als Angebot für Menschen, „denen es nicht genügt, nur zu leben oder bloß so durchzukommen, die sich vielmehr Rechenschaft zu geben suchen über ihr Leben und sich Klarheit zu verschaffen hoffen über dessen Kontur, sein Woher, Worin, Wohin.“

Ein Vierteljahrhundert später umfasst die IGPP (Internationale Gesellschaft für Philosophische Praxis) rund 160 Mitglieder, die meisten im deutschsprachigen Raum. Einen Überblick bietet die Internetseite www.pro-phil.de des Dortmunders Michael Niehaus. Einige Praktiker veranstalten auch **Gruppenreisen** auf den Spuren von Platon & Co.

Wie teuer der weise Rat ist, legt jeder Anbieter selbst fest. In Stuttgart differenziert Ex-Unternehmensberater Wieland Auberlen seinen Stundenlohn zum Beispiel nach Intensität – für Unentschlossene (58 € pro Stunde), Aufgeschlossene (87 €), Erschlossene (116 €) und Entschlossene (174 €).

Eine günstigere Alternative bieten **philosophische Cafés**. Mal geht es nach Vorbild der philosophischen Salons des 18. und 19. Jahrhunderts familiär zu wie auf der Schwäbischen Alb beim IGPP-Vorsitzenden Thomas Gutknecht. In Hamburg, wo der Journalist Reinhard Kahl Philosophen ins Literaturhaus lädt, drängeln sich dagegen oft mehr als 150 Zuhörer.

Erfinder des „Café Philo“ war der inzwischen verstorbene Marc Sautet, der seit Sommer 1992 das Café des Phares an der Place de la Bastille in Paris Sonntag für Sonntag in einen Ort der Reflexion und Diskussion verwandelte. Er führte **spontane Debatten über Gott**, Zweifel, Gerechtigkeit, Descartes oder Galileo Galilei, zunächst mit einer Hand voll Freunden und Interessierten. Zum Schluss kamen 500 Gäste.



Philosophisches Café in Hamburg mit Hannelore Hoger und Alexander Kluge (rechts)

tionslehrer und Sterbebegleiter vor, ein Jahr lang so zu leben, als ob es das letzte wäre: Himmel und Hölle in sich selbst anzunehmen; sich über Prioritäten klar zu werden; zu lernen, die Kontrolle zu verlieren und sich probenhalber von einem anderen füttern und anziehen zu lassen – all das, solange man mitten im Leben steht.

Ein spirituell-praktischer Weg. Wer den theoretischen vorzieht, dem kann die Philosophie helfen, die Klippen und Untiefen des Seins zu meistern. Vielleicht auf griechische Art, beim Wein in einem Kreis von Gleichgesinnten.

**SOKRATES
IM CAFÉ**
*Sapere aude - wage es,
weise zu sein*

Horaz

Ein Freitagabend auf der Schwäbischen Alb. 13 Interessierte haben sich eingefunden zum „Philosophischen Café auf dem Göllesberg“. Es findet in Thomas Gutknechts Privatbungalow statt. In einer Gegend, in der Dörfer in ein Idyll aus Feld, Wald, Wiesen und Weinbergen eingestreut sind. Vor der geistigen Belastungsprobe locken Zwiebelkuchen und Quiche aus der örtlichen Bäckerei; dazu reichen der Hausherr und seine Frau einen „Stettener Lindhäger Hegel“ („rubinrot, feinfruchtig, mit würzigem Bouquet“); die Rebsorte existiert seit 1955, und der Züchter wollte tatsächlich den großen Philosophen ehren.

Nun also gut vier Stunden „Nachdenken über Leben und Tod, das Sein und das Nichts“ bei Martin Heidegger. Nicht über die Verstrickungen im Dritten Reich, sondern

über sein Gedankengebäude. Beteiligte: Sieben Männer und sechs Frauen zwischen Mitte 30 und Mitte 70, ein bunt gemischter Kreis.

Mit dem braunen Haarkranz auf dem runden Kopf, seiner listig-gemütlichen Art zu reden, könnte der Gastgeber gut als schwäbischer Tatort-Kommissar durchgehen. Aber sein Scharfsinn ist nicht-kriminalistischer Art. Gutknecht lehrt Philosophie als Wahlfach in einer Stuttgarter Schule, dazu kommt „als Spielbein“ das freie Philosophieren in Seminaren und Kursen. Außerdem der Vorsitz der „Internationalen Gesellschaft für Philosophische Praxis“ IGPP. Dieser Verbund studierter Philosophen will die eigene Disziplin nicht abgeschotteten akademischen Zirkeln überlassen (siehe Kasten links).

„Mut zur Angst“ heißt das Radioporträt über Heidegger, das Gutknecht seinen Gästen zum Warmwerden vorspielt. Dann referiert er selbst, führt ein in die komplizierte Heideggersche Sprache. Redet über die „Vorübung des Sterbens“, die bewirke, „dass ich lerne, für mich selbst als Handelnder Verantwortung zu tragen“. Wirft Themen abseits der Freitagabend-Behaglichkeit auf: „Erst auf Basis der Annahme meiner Nichtigkeit und in der ‚wesenhaften Vereinzelung‘ ... kann ich offen sein für gegebene Möglichkeiten.“ Er endet mit Heideggers „Hoffnung, dass mit dem Sein ein Größeres waltet, als der Mensch es erfassen kann“.

Schwere Kost. Nach Ansicht des Gastgebers soll Philosophie „den Menschen helfen, Schrecken auszuhalten“. Das anschließende Gespräch lenkt er hin zu Gefühlen in der Nähe des Heideggerschen „Ungeheuren“. Die Psychologin in der Runde erzählt von ihrer Erfah-